

## **Die Versuchsarbeiten Arnold Forstmanns Schacht Catharina**

### **Das Pochwerk am Winkelshäuschen**

Wie und wo man in Lintorf in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts versuchte, Blei zu fördern, erfahren wir nicht zuletzt aus den Berichten *Haardts* über die Schürfarbeiten des Düsseldorfer Kaufmanns *Arnold Forstmann*<sup>33</sup>.

*Arnold Forstmann* hatte am **14. April 1840** einen Schürfschein erhalten. Gemeinsam mit den Belgiern *Junot* und *Triest* und einem dritten Belgier namens *Doignon* ließ er im Lintorfer Wald in der *Drucht*, in der Nähe vom *Winkelshäuschen*, eine Abräumungsarbeit durchführen, die gegen 7 Lachter lang und breit und mit 1½ bis 2 Lachter Teufe auf das Ausgehende des dortigen Übergangskalksteins gestoßen war und im Süden an einem bläulich weißen Letten ihre Begrenzung fand.

Der Kalkstein, der hier in Bänken vorkam und nach Süden einfiel, enthielt sehr viel Glanz, taugte jedoch nicht zum Kalkbrennen, er führte dagegen großblättrigen Bleiglanz eingesprengt; die eingesprengten Individuen von ½ quadratzölliger Größe lagen aber in solchen Entfernungen, dass man, wie *Haardt* meint, ein derartiges Erzvorkommen im Harzer oder Freiburger Distrikt nur als „arme Bergerze bezeichnen würde.“<sup>34</sup>

Die Handscheidearbeit lieferte einen unreinen, mit vielem Kalkspat gemengten Bleiglanz, wovon man bereits 5 Fässer (2 bis 2½ Zentner je Fass) gewonnen hatte. Bei der Befahrung des Werkes am **5. Juni 1841** fand *Haardt* einen Erzvorrat, der noch für drei derartige Fässer gereicht hätte. Unweit dieser gemeinsam betriebenen Abräumarbeit, südlich und nördlich davon, besaßen *Forstmann* und die Belgier noch drei Versuchsschächte von 3½ bis 4 Lachter Teufe.

Mit zwei Versuchsschächten war das Alaunschiefergebirge in der Sohle erreicht worden. *Haardt* berichtet:

*„Die oberen Lachter stehen in dem mehr oder weniger bläulichen Letten, der an der nördlichen Gränze der Abräumarbeit im Kalkstein auf Bleierze vorkommt; der Alaunschiefer ist im milden, weichen Zustande ganz reichlich mit gelblichen Schwefelkiesknollen angefüllt, wovon bereits ein ansehnlicher Haufen bis zu 200 Scheffel gefördert war,“*<sup>35</sup>

Über einem der Schächte hatten die Schürfer bereits eine Kaue erbauen lassen, deren Wände aus Tannenholz bestand. In dieser Kaue wurden die Bleierze aufbewahrt und die Scheidearbeit betrieben. In der Nähe der erwähnten Abräumarbeit auf Bleierze (in der *Drucht*) hatte man ein sehr geräumiges einstöckiges Huthaus ebenfalls aus Tannenholz errichtet mit einem „Cabinet“ für den Belgier *Junot*.



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Südlich dieses Huthauses sollte ein Schwefelsublimier-Ofen aufgestellt werden für die Verhüttung des Schwefelkies. Die Mauern des Fundamentes und eine Frontmauer waren bereits fertig.

Als *Forstmann* jedoch mit der Ausdehnung der Schürfarbeit, wie sie bereits von den Belgiern begonnen, nicht einverstanden war, schließlich auch mit ihnen „wegen *Betheiligung an dem vorliegenden Werk in bösen Conflict gerieth*“, beantragte er beim Bergamt die Einstellung sämtlicher Arbeiten. Das geschah dann auch (**am 5. Juni 1841**). *Forstmann* legte dann auf den Fund die *Mutung Catharina* ein.<sup>36</sup>

Der Name *Catharina* (Katharina) für eine Mutung oder einen Schacht finden wir zuerst in einem Schreiben des Bergmeisters *Wilcken* und des Bergverwalters *Fresenius* vom **28. Februar 1754** an den Bankier *Heinrich Kirschbaum*. Es ist hier die Rede von „*einem baldigen Durchschlag in besagtem Catrinen-Schacht*“ und an einer anderen Stelle von „*dem der Catrine am nechsten gelegenen Schacht im Kalkbruch*.“<sup>37</sup>

Wir erinnern uns, dass der Belgier *Junot* einen Schurfschein erhalten hatte auf die Gegend, das *Teufelshorn* genannt, und die sich östlich der Markscheide der *Forstmannschen Bleierzmutung Catharina* befand.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß nach diesen Angaben der *Schacht Catharina* zwischen dem *Teufelshorn* und dem Kalkofen in der *Drucht* lag.

*Nöggerath* übrigens spricht von einer Konzession *Auguste Catharina*, deren Betrieb **1841** mit einem Schacht eröffnet wurde und auf dem eine Lokomobile von 4 und später eine von 12 Pferdekräften mit entsprechenden Pumpen gestanden habe. Erst **1849** sei hier die Arbeit eingestellt worden, weil die Wältigung der Wasser nicht mehr zu erwirken war.<sup>38</sup>

Daß es beim *Catrinen-Schacht* des Bankiers *Kirschbaum* (**1754**), der *Mutung Catharina* des *Forstmann* (**1842**), dem Schacht *Auguste Catharina*, den *Nöggerath* erwähnt, und schließlich bei dem Schacht *Augusta Katharina* der Gewerkschaft der Lintorfer Erzbergwerke (**1902**) um ein- und dieselbe Schachanlage handelt, kann als gewiss gelten.

Am *Teufelshorn*, wo *Heinrich Kirschbaum* vielleicht den ersten Versuchsschacht hat anlegen lassen, befand sich zuletzt die große Schachanlage *Loman* der *Gewerkschaft der Lintorfer Erzbergwerke*.

Nach der Auseinandersetzung mit *Junot* hatte *Forstmann* die Arbeit auf der *Mutung* unterbrechen lassen. Aber schon im nächsten Bericht (**Oktober 1842**) konnte *Haardt* vom Fortgang der Arbeiten dem Bergamt melden. Die trockenen Monate hatten sie begünstigt, so dass ohne Handpumpe die Wasser beizuhalten waren. Es wurde in dem Kalklager in die Teufe gebrochen mit 8 bis 10 Mann, auf eine Teufe von 7 Lachtern Länge und Breite, das Ganze nach Art der Steinbrucharbeiten betrieben.<sup>39</sup>

Für diese Arbeit hatte *Forstmann* einen Aufseher, gebürtig aus *Theodorshall* bei Kreuznach und von Beruf Böttcher, gewonnen. Die Arbeitsleute kamen aus Lintorf und hatten vorher mehr oder weniger in Kalkbrüchen gearbeitet.





## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Der Berggeschworene schien nichts dagegen zu haben, dass der ehemalige Böttcher die Aufsicht führte, so lange eben keine Schächte oder Querschläge in Gang kämen, zumal der *Muter Forstmann* erklärte, sich um einen ordentlichen Techniker als Aufseher zu bemühen.

Um die Erzgewinnung gegen Ersaufen sicher zu stellen, wollte *Forstmann* eine Handpumpe einbauen lassen und später sogar eine kleine Dampfmaschine aufs Werk setzen, die die Wasser halten und ein dabei anzulegendes Pochwerk zugleich treiben sollte. Über eine solche Dampfmaschine haben wir bisher nichts in Erfahrung bringen können. Sollte es sich vielleicht um die Lokomobile von 4 Pferdekraften handeln, die nach der Angabe *Nöggeraths* auf dem *Schacht Auguste Catharina* gestanden hat?

Im Januar **1843** konnte *Haardt* dem Bergamt mitteilen, daß bei der *Mutung Catharina* die Bleigewinnung ihren Fortgang genommen habe. Das Werk wurde unter Leitung des *Direktors Heintzmann* vom Essen-Werdensches Bergamt befahren. Dabei wurden in der Dammerde hie und da Bleierzstücke vorgefunden, die noch „von alter Arbeit“ herrührten.<sup>40</sup> Nach dem „Bericht über die Versuchsarbeiten im metallischen Revier von Lintorf und Umgebung“ (**April 1843**)<sup>41</sup> wurde in diesem Gebiet zu Beginn des Jahres **1843** nur noch Versuche auf Bleiglanz gemacht und nur noch im Bereich der *Mutung Johann Friedrich* und der *Mutung Catharina* bei Lintorf. Bei der *Mutung Catharina*, und zwar im westlichen Teil, war ein alter Schacht aufgezogen worden. Die Aufsicht führte dabei ein *Steiger* Namens *Schmidt*. *Schmidt*, der schon längere Zeit Schürfarbeit betrieben und im Siegerland geboren war, kam aus Dortmund. Er war, wie *Haardt* ihn beurteilt, „angemessen ausgebildet, die Poch- und Wäscharbeit hier zu betreiben“. Doch hatte der *Steiger* im **Juli 1843** Lintorf bereits wieder verlassen. Dieser häufige Wechsel auf der *Mutung Catharina* gefiel dem Berggeschworenen nicht und er bemerkt, dass dadurch „die Handhabung der bergpolizeilichen Ordnung sehr unsicher gestellt“ sei.<sup>42</sup>



An der Kulbeek Sommer 1957





## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Im April **1843** war man auf der Fundgrube der *Mutung Catharina* damit beschäftigt, mit Hilfe einer Haspel die über 2 Lachter hoch stehenden Tagewasser zu bewältigen, „um die *Erzgewinnung wieder zu befangen*.“<sup>43</sup>

Nach einem *Haardtschen Bericht* vom **11. Juli 1843** wurde in Lintorf und Umgebung zu dieser Zeit nur noch auf der *Mutung Catharina* gearbeitet. Hier waren 8 Hauer und 2 Klauberjungen bei der Gewinnung von Bleierz beschäftigt. Die Aufsicht führte ein „*Nichtfachmann*“ namens *Moog*, der wie *Forstmann* selbst aus Düsseldorf kam.

Im sogenannten *Fuchsloch*, westlich der Fundgrube, war der aufgezugene alte Schacht wieder verlassen. Es standen mehrere Lachter Wasser darin. Die oberen neuen Gezimmer waren wieder weggebrochen, und der Schacht stand offen.

Östlich der Fundgrube *Catharina*, im *Teufelshorn*, war das Abteufen des dortigen Schachtes wieder belegt. Dort arbeiteten 2 Hauer beim Abteufen. Der Schacht war 3 Lachter tief.

Bei der *Erzgewinnung* gebrauchte man durchgängig eiserne Nadeln zur Schießarbeit und zum Anzünden des Schusses den Schwamm. Dieses Verfahren verstieß jedoch gegen eine Anordnung des Bergamtes, auf die *Haardt* den *Aufseher Moog* aufmerksam machte. *Moog* entschuldigte sich damit, dass er erst seit kurzer Zeit bei *Forstmann* tätig und dieses Verfahren in Lintorf üblich gewesen sei. Bei der Gelegenheit gab *Moog* zu, dass er praktisch vorher weder im Steinbruch noch in einem Bergwerk gearbeitet habe. Unbeschadet dieser Tatsache bescheinigte ihm der Berggeschworene, „*dass er in seiner neuen Stellung ein im Verhältnis leicht auffälliges Benehmen an den Tag lege*.“<sup>44</sup>

*Haardt* machte sämtliche Arbeiter auf das Verbot der eisernen Schießnadeln und des Schwammes ernstlich aufmerksam.

Zu der *Mutung Catharina* gehörte ein *Pochwerk*. Es lag in der Nähe des *Winkelshäuschen* am Kommunalweg, der von Lintorf nach Duisburg führte. Das *Pochwerk*, das erste solcher Art wohl in Lintorf und eine nicht weit davon gelegene Bleierzwäsche hat *Haardt* in seinen Berichten genau beschrieben.<sup>45</sup>

Im **April 1843** konnte *Haardt* seiner Behörde mitteilen, dass durch die Poch- und Wäschearbeit neun Fässer Glasurerz zum Versand in Lintorf bereit lagen. Das feine Glasurerz musste beständig feucht gehalten werden, da es sonst durch die Fassfugen leicht entrinnen konnte. Von den neun Fässern enthielten die drei größeren je 700 Pfund, die kleineren je 450 Pfund.

Drei Sorten Glasurerz sollten gehandelt werden. Für die erste Sorte (beinahe ganz reines Stufenerz) war ein Preis von 4 Reichstalern 15 Silbergroschen für 50 kg (107 Pfund) festgesetzt. Für die zweite Sorte, die weniger rein von Bergteilen war: 3 Rt für 50 kg. Für die dritte Sorte, die noch mehr Bergteile als die zweite enthielt: 2 Rtl. 20 Sbgr. für 50 kg.







## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Um mit anderen Fabriken konkurrieren zu können, hatte *Forstmann* sich von mehreren Glasurfabriken verschiedene Glasurerte zu verschaffen gewusst und sie genau untersuchen lassen.

Über das Ökonomische der Glasurarbeit, wie sie *Forstmann* in Lintorf betrieb, ließe sich vorerst nichts sagen, bemerkt *Haardt*. Alle Arbeiten, von der Gewinnung des Kalksteins angefangen, worin der Bleiglanz ärmlich verbreitet vorkam, bis zur Scheidearbeit, dem Pochen, Sieben und Waschen wurden im **April 1843** noch im Tagelohn betrieben. *Forstmann* wollte sie jedoch zukünftig in Akkord arbeiten lassen.

Wir wollen bei der Aufzählung der bergbaulichen Unternehmungen des *Adolf Forstmann* eine Versuchsarbeit nicht vergessen. Sie interessiert uns weniger ihrer Größe und ihres Erfolges als ihrer Lage wegen; denn bis heute konnte man nur vermuten, nicht mit letzter Gewissheit beweisen, dass früher einmal am *Fliegelskamp* oder in seiner Nähe nach Bleierz gesucht worden war.

Nun erfahren wir aus dem Bericht *Haardts* vom **30. Juni 1842**, dass *Forstmann* am oder beim *Fliegelskamp* eine Schürfstelle besaß.

„Ferner hat der *Forstmann* unterm 31. Juli 1841 einen anderen Schürfschein auf Bleierz auf den sogenannten *Fliegelskampbusch* in der Gemeinde Lintorf . . . erhalten und will, wie verlautet, jetzt die Arbeiten beginnen.“<sup>46</sup>

Später gibt *Haardt* die Lage der Schürfstelle noch genauer an: im *Fliegelskampbusch*, ohngefähr 200 Lachter nordwestlich vom *Kuhlbachs Koth*.

Der *Kuhlbachs Koth* (der *Kulbeekskoth*), ein einstöckiges Fachwerkhäuschen, das heute noch steht, liegt zwischen der Rehhecke, der Krummenweger Straße und dem Waldfriedhof.

Die Schürfarbeiten auf Bleierz, die *Forstmann* im *Fliegelskampbusch* durchführen ließ, bestanden anfänglich bloß im Aufwerfen kleiner Duckel. Dabei wurden seine Arbeiter zuerst durch die Förster der Erben *Brügelmann*, auf deren Gründen die Schürfarbeit begonnen hatte, vertrieben. Nach einer Besprechung *Forstmanns* mit den Erben konnte die Arbeit fortgesetzt werden. Ein 2 Lachter tiefer Schurf wurde abgeteuft, ohne eine „feste Gebirgsstraße“ zu erreichen.

Doch waren **1844** nur noch 2 Arbeiter hier tätig. Später hören wir nichts mehr von einer *Mutung* oder einer Schürfstelle am *Fliegelskamp*.



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.



Am Fliegelskamp Winter 1958

Das alte Fachwerkhaus wurde 1963 niedergeissen

- 33), 34) H.St.A. Düsseldorf-Kalkum, Essen-Werdensches Bergamt 172
- 35), 36) H.St.A. Düsseldorf-Kalkum, Essen-Werdensches Bergamt 172
- 37) H.St.A. Düsseldorf, Jülich-Berg, Hofral VII, Nr. 372, Vol. XXV
- 38) Nöggerath: Bergmännisches Gutachter über die Gruben der Nederlandsche Loodmijn, Okt. 1872, Manuskript, A des VLH





## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

- 39) H.St.A. Düsseldorf - Kalkum, Essen-Werdensches Bergamt 172
- 40), 41), 42), 43) H.St.A. Düsseldorf-Kalkum, Essen-Werdensches Bergamt 172
- 44) H.St.A. Düsseldorf - Kalkum, Essen-Werdensches Bergamt 172
- 45) Siehe Dokument Nr. 8
- 46) H.St.A. Düsseldorf - Kalkum, Essen-Werdensches Bergamt 172

